

zu lesen. Man kündigt dem verurtheilten More an, der König habe die Gnade gehabt, die fürchtbare Strafe des Biertheilens, wozu er verdammt war, dahin abzuändern, daß er nur enthauptet werde; da sprach er: „Gott behüte einen jeden meiner Freunde vor einer solchen Gnade!“ Als er aus der Gerichtshalle trat, warf sich ihm sein Sohn John zu Füßen und bat um den väterlichen Segen. Beim Towerquai erwartete ihn seine Lieblingsstochter Margaretha, drängte sich eilig durch die Menge und die bewaffneten Truppen und umarmte und küßte ihren Vater unter einem Ströme von Thränen. An Margaretha schrieb er am vierten Tage nach seiner Verurtheilung seinen letzten Brief mit Kohle; darin dankt er seiner lieben Tochter für ihre große Pietät, trifft mehrere Bestimmungen, ertheilt allen seinen Angehörigen den Segen und schreibt unter Anderem: „Lebe wohl, mein theures Kind, und bete für mich, wie ich es für dich thue, sowie für alle Freunde, auf daß wir einander frühlich im Himmel wiedersehen.“ Die wenige noch übrige Zeit seines Erdenlebens verwandte More für eine würdige Vorbereitung auf das andere, bessere Leben. Als sein Freund Thomas Pope am 6. Juli 1585 ihm den Befehl des Königs überbrachte, daß er noch an diesem Tage hingerichtet werden solle, dankte er ihm herzlich für diese ihm angenehme Nachricht, war sehr froh, von ihm zu hören, daß seine Frau und Kinder seinem Begräbnisse beiwohnen dürften, und tröstete diesen seinen Freund, als er unter heftigen Thränen von ihm Abschied nahm. Gottergeben und gefaßt ging er den letzten Gang, band sich selbst das Tuch um die Augen, und nachdem er den Psalm Miseroere gebetet, legte er das Haupt auf den Block. Ein Streich des Mordbeils vereinigte More mit seinem Schöpfer. Der Erde hinterließ er das Beispiel heldenmüthiger Tugend und der Martyrerstandhaftigkeit, und den Beweis, wie der katholische Glaube nicht bloß das Leben heilig und heiter macht, sondern auch dem Tode seine Schrecken nimmt. Papp Leo XIII. setzte ihn zugleich mit John Fisher und anderen Opfern aus der Zeit Heinrichs VIII. und Elisabeths durch Decret vom 29. December 1886 (Acta S. Sedis XIX, Romas 1886, 347 sq.) als Martyrer in das Verzeichniß der Seligen. (Vgl. G. Th. Rudhart, Thomas Morus. Aus den Quellen bearbeitet, Nürnberg 1829, 2. Aufl., Augsb. 1852; R. Baumstark, Thomas Morus, Freiburg 1879; E. L. Henke, Das häusl. Leben des Th. Morus, in Sybels Hist. Ztschr. XXI, 1869, 55 ff.) [Dür.]

Mosaikches Gesetz, s. Gesetz V, 544.

Mosander, Jacob, Karthäuser in Köln, wurde um 1520 in Flandern geboren und wirkte geraume Zeit als Pfarrer und Landdechant. Von tiefer Frömmigkeit befeelt, trat er mit seinem Freunde, dem Pfarrer und Dechanten Johann Redschengel, zu Köln in den Karthäuserorden und legte dort gleichzeitig mit demselben am 23. November 1570 Profess ab. Während Redschengel am 18. Januar 1580 zum Prior der Kölner Karthause er-

wählt wurde, erhielt Mosander im J. 1584 von seinen Oberen den Auftrag, in die Ordensprovinz Mähren überzutreten, um die Karthause Josaphathsthal bei Olmütz zu leiten. Hier starb er am 24. April 1589. Als Schriftsteller hat er sich dadurch einen Namen erworben, daß er die zweite Auflage der Heiligenacten von Surius, die durch den Tod des letztern (gest. 1578) unterbrochen worden, vollendete und, mit vielen neuen Heiligenleben vermehrt, in den Jahren 1575—1581 zu Köln bei Gerwin Galenus herausgab. Von den 7 Foliobänden dieser Ausgabe besorgte Surius die zwei ersten, Mosander die fünf letzten; der siebente enthält die Nachträge Mosanders. Auch veranstaltete derselbe im J. 1580 zu Köln eine neue Ausgabe des Martyrologium Adonis, welche die erste, von Sipomani besorgte, an Correctheit bei weitem übertrifft. (Vgl. Annal. Carthusias Colon., Ms.; Hartzheim, Bibl. Col., Colon. 1747, 151; Petroji Bibl. Carthus., Colon. 1609, 156.) [Kessel.]

Moschus, Johannes, Mönch und ascetischer Schriftsteller um die Wende des 6. Jahrhunderts, trat nach einer Mittheilung bei Photius (Bibl. cod. 199, Migne, PP. gr. CIII, 668) zuerst in das Theodosiuskloster zu Jerusalem, verweilte dann bei den Mönchen der Jordansau sowie in der neuen Laura des hl. Sabas und begab sich später auf Reisen nach Syrien, Aegypten und Italien. Nicht lange vor seinem Lebensende, welches nach der herkömmlichen Annahme 619 oder 620 zu Rom eintrat, verfaßte er einen umfangreichen Bericht über hervorragende Tugendbeispiele und Wunderthaten zeitgenössischer Asceten, theils aus persönlicher Erfahrung, theils aus anderen, mündlichen und schriftlichen Quellen schöpfend. Er widmete das Werk seinem Schüler und Reisebegleiter Sophronius und betitelte dasselbe „Wiefe“ (λεμῶν, pratum spirituale), „weil es“, wie die Handschriften hinzufügen und das Widmungsschreiben selbst weiter ausführt, „eine blumenreiche Beschreibung des himmlischen Rosengartens bietet“. Das Ganze ist eine Nachahmung der von Palladius (s. d. Art.) zusammengestellten Denkwürdigkeiten der Asceten (Historia Lausiaca) und will, wie diese, das Lob des Mönchthums verkünden. In den Klöstern des Mittelalters und auch noch der neuern Zeit erfreute die Schrift sich einer großen Beliebtheit. Der Text erfuhr, wie es bei vielgebrauchten Erbauungsbüchern häufig der Fall ist, im Laufe der Zeit mannigfache Aenderungen, Kürzungen und Erweiterungen; laut Photius umfaßten einige der damaligen Handschriften 804, andere 342 Abschnitte oder Erzählungen; die Druckausgaben zählen 219 Kapitel. Eine lateinische Uebersetzung von Ambrosius Camaldulensis (s. d. Art.) ward 1558 zu Venedig veröffentlicht und oft nachgedruckt, auch bei Migne, PP. lat. LXXIV, 121—240. Der griechische Text ward 1624 von Fronton du Duc (Fronto Ducaeus) herausgegeben und 1681 von J. B. Cotelier ergänzt und berichtigt, abgedruckt bei Migne, PP. gr. LXXXVII, pars 3, col. 2851